© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gefürchtet haben, sogleich zu seiner Rettung herbeizueilen, hat man es schon erlebt, dafs der Gauri seine Stellung am Fufse des Baumes 24 Stunden lang behauptet hat und man glaubt, dafs er nicht vom Platze gewichen sein würde, so lange der Mann noch oben und das Thier nicht erlegt wäre. Die Tharu's, ein Stamm der eingebornen Waldbewohner, behaupten, die Trächtigkeitsdauer der Gauri sei länger als die der Kühe; und nach dem Aussehen des Fötus im Uterus kann wenig Zweifel obwalten, dafs die Begattungszeit in den Februar oder März fällt. Nur ein Kalb wird zur Zeit zur Welt gebracht. Die unreife Leibesfrucht hat eine weifse Haut; die Hufe sind goldgelb; der Kopf ist im Schädel vollkommen abgerundet. Die Stimme des Gauri ist sehr absonderlich und ganz ungleich der des Ochsen, Büffel und Bison, da ich mich aber nicht auf die Sprachen der Thiere verstehe, sagt Hodgson, will ich nicht versuchen, ihren Ausdruck in Silben zu bringen.

landesmuseum für Oberösterreich; download unter www.ooegeschichte.at

---

Ueber einige Bloch'sche Fisch-Arten

von

Dr. F. H. Troschel.

In der grofsen Naturgeschichte der Fische von Cuvier und Valenciennes sind über manche Bloch'sche Arten Zweifel ausgesprochen worden, deren Beseitigung für die Wissenschaft nicht ohne Interesse sein kann. Natürlich kann eine Aufklärung nur von denen geschehen, welchen die Blochschen Originalexemplare zugänglich sind, und ich halte es daher für meine Pflicht, folgende Bemerkungen, welche mir bei einer genaueren Revision der ichthyologischen Sammlung des Königl. Berliner Museums aufstiefsen, hiermit zu veröffentlichen.

1. *Platycephalus scaber Bloch.*

Im vierten Bande von Cuvier u. Valenciennes Hist. nat. d. poissons p. 182. wird ein *Platycephalus* beschrieben, zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem als zweifelhaftes Synonym *Platycephalus scaber Bl.* citirt wird. Die Verfasser sprechen schon bei diesem Artikel die Vermuthung aus, dafs unter dieser Art zwei verschiedene confundirt wären. Das Zoologische Museum besitzt zwei Fische in Weingeist und in einem Glase aus der Blochschen Sammlung mit *Platycephalus scaber Bl.* bezeichnet, desgleichen einen halben getrockneten Fisch mit *Cottus scaber* bezeichnet. Freilich kann ich kaum annehmen, dafs eins von diesen Exemplaren wirklich der Abbildung als Original gedient habe, da alle drei viel zu klein sind. Ein wirkliches Original ist jedoch nicht vorhanden, und jedenfalls hat Bloch selbst die Fische mit seinem *Pl. scaber* für identisch gehalten. Diese drei Exemplare gehören aber zwei verschiedenen Arten an, von denen die eine in Weingeist wahrscheinlich *Platycephalus rodericensis Cuv. Val.*, die andere in Weingeist nebst dem trocknen Exemplar eine noch unbeschriebene Art ist. Daraus geht also hervor, dafs die Bloch'sche Art eine Collectivart war, und dafs sich bei dem nicht mehr Vorhandensein des wirklichen Originals die Art nicht mehr mit Sicherheit fesstellen läfst. — Vor einiger Zeit erhielt das Zool. Museum auch drei Exemplare aus Paris von der Art, welche Cuvier und Valenciennes für den Bloch'schen *Platycephalus scaber* hielten, und diese sind von den Blochschen Exemplaren wiederum specifisch verschieden. Es handelt sich also hier um die Unterscheidung dreier Arten, von denen man zwei mit gleichem Rechte *Platycephalus scaber Bl.* nennen könnte. Die Pariser Exemplare verdienen den Namen am allerwenigsten. Bei einer solchen Verwirrung scheint es mir am zweckmäfsigsten den alten Collectivnamen, (wenn nämlich die Möglichkeit, die Sache aufzuhellen, aufgehoben ist) ganz auszustreichen, und die neu unterschiedenen Arten auch neu zu benennen. Der Pariser Art lege ich daher den Namen *Pl. suppositus*, den Blochschen Exemplaren *Pl. rodericensis Cuv. Val.?* und *Pl. neglectus* bei, bemerke jedoch, dafs für den Fall, dafs *Pl. rodericensis Cuv. Val.* nicht mit unserm Fische übereinstimmen sollte, dem unsrigen noch ein neuer Namen gegeben werden müfste. Ich lasse jetzt eine vergleichende Beschreibung dieser drei Arten folgen:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

a. *Platycephalus suppositus Nob.*

Unter einander stimmen die drei vorliegenden Exemplare sehr gut überein, so dafs die folgende Beschreibung auf alle vollkommen pafst. Der Raum zwischen den Augen ist sehr wenig concav, und ungefähr so breit, wie der Durchmesser der Augenhöhle. Vor jeder Augenhöhle steht ein ziemlich starker Zahn, an welchen sich nach einer kleinen Einbucht eine nach hinten gehende Leiste anschliefst (la crête surciliaire Cuv. Val.), die in der Mitte einen stumpfen Zahn trägt, hinter welchem noch zwei bis drei sehr kleine stumpfe Zähne stehen, die einen kleinen nach innen convexen Bogen machen. An sie schliefst sich als Verlängerung nach hinten eine andere Leiste, auf der nach Cuv. et Val. vier gröfsere Zähne stehen sollen, auf der ich aber in der That nur zwei, allerdings bei weitem gröfsere finde: einen am Anfange gleich hinter der Augenhöhle, so dafs er gleichsam in den Bogen gehört, den die so eben besprochenen kleinen Zähne bilden, den zweiten nach einem zahnlosen Zwischenraume von $\frac{2}{3}$ der ganzen Länge dieser Leiste, gerade über der Spitze des Präoperculums. Auf der Leiste, die von der Mitte des Auges nach hinten zum Schulterknochen geht, und die seitliche Grenze der oberen Fläche des Kopfes bildet, auch sich unmittelbar in die Seitenlinie des Körpers verlängert (la crête de la tempe Cuv. et Val.), stehen in ziemlich gleichen Abständen vier Zähne, von denen der dritte immer der kleinste, der zweite und vierte immer die gröfsten sind. An diese Leiste schliefst sich, wie bei den andern beiden in Rede stehenden Arten, das os superscapulare, welches gleichsam den fünften Zahn dieser Leiste, oder wenn man will den ersten Stachel der Seitenlinie bildet. Auf der dritten Leiste, welche auf dem grofsen Suborbitalknochen verläuft, sollen nach Cuv. et Val. fünf bis sechs Zähne stehen, was nur dann richtig ist, wenn man den grossen Stachel des Präoperculums und den kleinen an dessen Grunde mitzählt. Den Anfang derselben bildet ein Zahn vor und unter dem Auge, ein zweiter Zahn findet sich ziemlich unter der Pupille, ein dritter unter dem Hinterrande der Augenhöhle; an einem der drei vorliegenden Exemplare befindet sich nahe hinter diesem Zahne noch ein kleiner auf derselben Leiste, von dem aber in den beiden andern Exempla-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ren keine Spur ist. An diese Leiste schliefst sich der dreischneidige Zahn am Winkel des Präoperculums, der an seinem Grunde nach aufsen einen kleinen Zahn trägt, und dessen Länge gleich seiner Entfernung von der Augenhöhle ist. Unter ihm hat das Präoperculum noch zwei bedeutend kleinere Stacheln, von denen der obere der gröfsere ist, und nur den vierten Theil so lang wie der grofse Stachel. Auf dem Kiemendeckel finden sich drei Leisten: die untere ist die schwächste, und verschwindet, ohne in einen Zahn auszulaufen; die mittlere verläuft quer über den Kiemendeckel, ist wie die meisten Theile des Kopfes mit feinen crenulirten Linien besetzt, trägt aber in ihrem Verlaufe keinen Zahn; die obere ist kürzer, weniger deutlich und trägt ebenfalls keinen Zahn, beide laufen aber in eine stachlige Spitze aus. Die Seitenlinie ist mit 44 kleinen Stacheln bewaffnet, die bis hinter das Ende der zweiten Rückenflosse selbst mit blofsen Augen deutlich zu bemerken sind. Die Zahl der Flossenstrahlen wird bei Cuv. et Val. anders angegeben, als sie sich in der Natur findet. Statt B. 7; D. 8—12; A. 12; C. 18; P. 22; V. $\frac{1}{5}$ mufs es heifsen B. 7; D. 9—12; A. 13 etc. Der vordere Stachel der Rükkenflosse ist sehr klein und beträgt nur etwa den vierten Theil des zweiten; der vierte ist der längste, und nun nehmen die Zahlen so an Gröfse ab, dafs ihre Spitzen eine gerade Linie bilden. Der letzte Stachel ist etwa von der Gröfse des ersten, so dafs sich die letzten sechs Stacheln an Länge verhalten umgekehrt wie die natürlichen Zahlen.

b. *Platycephalus rodericensis Cuv. Val.*

Der Raum zwischen den Augen ist nur halb so breit, wie der Querdurchmesser der Augenhöhle, und weit mehr concav als bei der vorhergehenden Art. Vor der Augenhöhle steht wieder ein Zahn, an welchen sich nach Unterbrechung durch eine kleine Einbucht eine Leiste anschliefst. Diese trägt jedoch nicht einen Höcker auf der Mitte, sondern vier ziemlich gleich grofse Zähne, die einen weit längern und weniger gekrümmten Bogen bilden. Die Zähne auf der Verlängerung dieser Leiste stehen ganz ebenso wie bei der vorigen Art, nur hat die Leiste selbst einen sehr scharfen kleinen Kiel, wogegen die Leiste der vorigen stumpf ist. Ueberhaupt ist die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sculptur auf dem Kopfe eine ganz andere. Wenn gleich die ganze Oberfläche desselben eine feinkörnige Beschaffenheit hat, so bemerkt man doch nicht die Linienbildung, welche bei *Pl. suppositus* so sehr auffallend ist. Ein (freilich sehr feiner) Unterschied thut sich ferner noch darin kund, dafs auf der Mittellinie vor den Augen sich an *Pl. rodericensis?* eine kleine Längsfurche zeigt, die durch zwei parallellaufende, sehr kleine, äufserst fein crenulirte Leisten gebildet wird. Auf der Schläfenleiste stehen die Zähne ebenso wie bei der vorigen Art, nur steht der vorderste viel dichter an dem Augenhöhlenrande. Das os superscapulare ist von derselben Beschaffenheit, aber verhältnifsmäfsig weit kürzer. Die untere Leiste auf dem grofsen Suborbitalknochen stimmt besser mit der Cuvier-Valenciennes'schen Beschreibung als die Pariser Originalexemplare, denn auf ihr befinden sich allerdings sechs starke Zähne, einer vor und unter der Augenhöhle, ein zweiter unter der Pupille, der dritte unter dem Hinterrande der Augenhöhle, und hinter ihm bewaffnen noch drei fast eben so starke Zähne die Fortsetzung dieser Leiste. Der Stachel des Präoperculums mit seinem kleinen Zahne auf der Basis bildet auch hier gleichsam eine Fortsetzung dieser Leiste; er ist ebenfalls dreischneidig, ist aber so lang, dafs er nach vorn gewendet noch fast in das erste Drittel der Augenhöhle hineinreichen würde, was wohl besonders dadurch hervorgebracht wird, dafs der Raum hinter der Augenhöhle verhältnifsmäfsig höher und kürzer ist. Die Zähne unter dem Hauptstachel wie bei *Pl. suppositus.* Die untere Leiste auf dem Kiemendeckel ist kaum zu bemerken, die mittlere trägt auf ihrem vorderen Theile zwei starke spitze Zähne, die obere ist sehr kurz und läuft in eine starke nach oben gerichtete zahnartige Spitze aus. Die Seitenlinie ist nur bis zum Anfange der zweiten Rückenflosse mit 21 spitzen Zähnen bewaffnet, die bis zu ihrem Aufhören an Gröfse allmählig abnehmen; weiterhin ist selbst mit der Lupe keine Spur eines Zahns zu bemerken, wenn gleich die Seitenlinie selbst deutlich genug markirt bis zur Schwanzflosse verläuft. Die Zahl der Flossenstrahlen ist: B. 7; D. 9—12; A. 12; C.... P. 21; V. $\frac{1}{5}$. Der vordere Stachel der ersten Rückenflosse ist ebenfalls sehr klein, aber der dritte ist schon von allen der längste, von wo die folgenden nach hinten zu allmählig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an Gröfse abnehmen; der letzte neunte Stachel ist zum Verschwinden klein, und ganz nach hinten gerichtet.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

c. *Platycephalus neglectus Nob.*

Der Raum zwischen den Augen beträgt etwa $\frac{2}{3}$ des Queerdurchmessers der Augenhöhle, ist zwar mehr convex als bei *Pl. suppositus*, aber weit weniger als bei *rodericensis*, so dafs er zwischen diesen beiden Arten die Mitte hält. Der Zahn vor der Augenhöhle ist vorhanden, eben so nach der kleinen Einbucht der Superciliarleiste, jedoch mit fünf (am trocknen Exemplar sechs) spitzen Zähnen, an welche sich unmittelbar ein sechster reiht, der dem ersten Zahne der Fortsetzung dieser Leiste in den beiden anderen Arten entspricht. Er schliefst sich so an die vor ihm stehenden Zähne an, dafs man ihn kaum noch als den Anfang der nun folgenden Leiste, von der ihn ein Einschnitt trennt, ansehen kann. Diese Leiste erhebt sich in einen scharfen Kiel, welcher vor dem Zahne auf $\frac{2}{3}$ seiner Länge, der ebenso wie in den beiden vorigen Arten vorhanden ist, bei dem Weingeistexemplare noch die Andeutung zu zwei bis drei Zähnchen trägt; am trocknen Exemplare sind dieselben kaum noch wahrzunehmen.

Die Sculptur des Kopfes ist hier wieder eine andere, indem statt der Crenulirungen nur schwache erhabene glatte Linien auftreten. In der Mittellinie vor den Augen findet sich auch eine Furche, bei der aber die begrenzenden Leisten vollkommen glatt sind. In der Mittellinie, gerade über dem Winkel des Praeoperculums findet sich eine kleine glatte erhabene Längsleiste, die den beiden anderen Arten fehlt. Die Schläfenleiste trägt dieselben vier den beiden vorigen Arten zukommenden Zähne, nur bei dem Weingeistexemplar findet sich noch ein kleinerer fünfter, der zwischen dem ersten und zweiten Zahne, näher dem zweiten steht. Das *os superscapulare* ist etwas länger als bei *Pl. rodericensis*, und gleicht daher wieder mehr dem von *suppositus*. Die untere Seitenleiste trägt mehrere Zähne. Der vorderste derselben vor der Augenhöhle ist sehr klein, und hat hinter sich zwei ebenfalls sehr kleine Zähne, der vierte steht unter der Pupille, der fünfte unter dem Hinterrande der Augenhöhle, und dann

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

folgt bei den Weingeistexemplaren ein glatter scharf vortretender Kiel, der bis zum Stachel des Praeoperculums geht; das trockene Exemplar hat auf diesem ebenso langen Kiele noch drei Zähne; der Praeopercularstachel ist weit kürzer als in beiden vorhergehenden Arten, und seine Länge beträgt nur etwa die Hälfte der Entfernung seiner Basis, die auch einen kleinen Zahn trägt, von dem Augenhöhlenrande. Er ist ebenfalls dreischneidig. Die Zähne unter dem Hauptstachel sind verhältnifsmäfsig stark, der obere ist halb so lang wie der Stachel, und doppelt so lang wie der untere Zahn. Die untere Leiste auf dem Kiemendeckel verschwindend, die mittlere einen scharfen aber ganz glatten Kiel bildend, die obere kurz und in einen ziemlich schwachen Zahn auslaufend. Die Seitenlinie ist mit 52 starken spitzen Zähnen bis zur Schwanzflosse bewaffnet. Die Zahl der Flossenstrahlen:

B. 7. *D.* 9—12. *A.* 12. *C.*.... *P.* 20. *V.* 1.5.

Der vordere Stachel der ersten Rückenflosse ist verhältnifsmäfsig noch kleiner, als bei den beiden andern Arten; der dritte ist der längste von allen.

Eine vergleichende Tabelle der Maafse der drei Arten in Pariser Linien mag hier eine Stelle finden. Von *Pl. suppositus* hat jedes der drei vorhandenen Exemplare seine besondere Columne. Bei dem trockenen Exemplare liefsen sich die Maafse nicht mehr mit Sicherheit angeben, daher bleiben sie lieber ganz weg.

	Platycephalus suppositus.			*Pl. rodericensis.*	*Pl. neglectus.*
	1.	2.	3.		
Ganze Länge	97	89	89	68	68,5
Breite am Grunde des Präopercularstachels . . . . . , ...	15	13,3	13,3	12	10,5
Entfernung der Augen von einander .	3,5	3	3	1,75	2
Queerdurchmesser der Augenhöhle . .	4,5	4	4	4	3
Längsdurchmesser der Augenhöhle . .	5,75	5,1	5,1	4,25	3,75
Länge von der Spitze des Oberkiefers bis zur Rückenflosse	28,5	25	25	19	18,5
Entfernung der Oberkieferspitze vom Präopercularstachel	20	17,6	17,6	14	11
Länge des *Os superscapulare*	2,6	2,3	2,3	1,5	2
Länge des Präopercularstachels . . .	6,6	6,5	6,6	4,75	2,5
Entfernung der Spitze des Unterkiefers vom After	43,5	41,5	41,3	36,6	31,5

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

	Platycephalus suppositus.			*Pl. rodericensis.*	*Pl. neglectus.*
	1.	2.	3.		
Länge d. ersten Rückenflosse am Grunde	17,6	17	15,5	12,5	12
Länge des ersten Stachels derselben .	2,6	—	2,5	2,25	1,5
Länge des zweiten - - .	10	9,3	9,3	8	6,5
Länge des dritten - - .	12	10,5	11	8,5	7,3
Länge des vierten - - .	12,3	—	11	8	7
Länge der zweiten Rückenflosse am Grunde	25	23,5	24	18,5	21
Länge des ersten Strahls derselben .	12	11	10,5	7,5	7,5
Länge der Brustflosse vom obern Grunde zur Spitze	11,25	9,5	10,5	7,3	7
Länge der Bauchflosse vom untern Grunde zur Spitze	17	15	15	11,5	11
Länge der Afterflosse am Grunde . .	28,5	27,5	26,5	21	22
Länge der Schwanzflosse	15,5	14,6	14	10	8
Gröfste Entfernung der Seitenlinien von einander	8	7	7	6	5,5

2. *Scorpaena gibbosa Bloch.*

Nach der Beschreibung von *Scorpaena bufo* in Cuvier und Valenciennes Histoire naturelle des poissons tome IV. p. 226. sprechen die Verf. die Vermuthung aus: „es wäre nicht unmöglich, dafs die *Scorpaena gibbosa Bl.* (Bl. Syst. ed. Schneider p. 192. pl. 44.) zu dieser Art gehöre, und nach einem trockenen Exemplare gezeichnet sei, an dem die Lappen (*lambeaux*) verschwunden seien; die Figur wäre jedoch dann eine ungenaue in Beziehung auf die Vertheilung der Farben und der Dornen am Kopfe, und an der man ganz vernachlässigt hätte, die Gröfse des zweiten Stachels der Afterflosse anzudeuten.“

Die Diagnose, welche Schneider l. c. giebt, ist freilich nicht ausführlich genug, um einen Unterschied von *Sc. bufo Cuv. Val.* anzugeben, denn sie pafst auf beide Arten recht gut. Da nun auch als Vaterland Amerika angegeben wird, so war es natürlich, dafs die berühmten Verfasser der Hist. nat. des poissons die Abbildung für mangelhaft hielten, und die Möglichkeit einer Identität beider Arten aufstellten.

Die Abbildung der Bloch'schen Art (Taf. 44.) ist zwar nach einer Vergleichung mit dem Originalexemplare, das sich im hiesigen Königl. Zool. Museo befindet, nicht ganz genau,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

indessen doch, namentlich in Beziehung auf die Vertheilung der Farben vollkommen kenntlich, so dafs man sie mit Recht nach Abzug einiger Mängel eine für den damaligen Standpunkt gute Abbildung nennen kann.

landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

Da sich in der letzten Sendung von Fischen aus dem Pariser Museum eine *Scorpaena bufo Cuv. Val.* befindet, so habe ich eine genaue Vergleichung beider Arten anstellen können.

Das hiesige Museum besitzt aufser dem Bloch'schen Exemplare, zu welchem die Amerikanische Küste als Fundort angegeben ist, noch ein Exemplar vom Grafen v. Bork aus unbekanntem Vaterlande, und ein Exemplar, das der Professor Meyen aus China mitgebracht hat. Alle drei stimmen bis in's kleinste, bis auf Armatur und Zeichnung so gut überein, dafs es keinem Zweifel unterliegt, sie gehören derselben Species an. Auffallend wäre es nur, dafs der Fundort ein so verschiedener sein sollte. Da jedoch Bloch wohl öfter sich in diesem Punkte getäuscht hat, und da der von Meyen angegebene keinem Zweifel unterliegt, so ist es wahrscheinlich, dafs alle drei aus dem Chinesischen Meere stammen, was schon für die Verschiedenheit von *Sc. bufo* spricht. Eine gründliche Vergleichung bestätigt letztere vollkommen, und ich hoffe durch folgende vergleichende Beschreibung die *Scorpaena gibbosa Bl.* der Wissenschaft als Species zu retten.

Die allgemeine Körperform, so wie die grofsen schon von Schneider in Bloch's Systeme angegebenen Furchen: eine Querfurche vor den Augen und eine Längsfurche zwischen denselben stimmen bei beiden Arten überein, doch zeigt sich schon darin ein Unterschied, dafs die Furche zwischen den Augen von der Vertiefung hinter denselben bei *Sc. gibbosa* nur durch eine sehr geringe Querleiste getrennt ist, wogegen bei *Sc. bufo* diese Leiste weit bedeutender hervortritt. Der obere Augenhöhlenrand ist bei beiden sehr stark hervortretend und durch kleine Einschnitte gleichsam in drei Abtheilungen getheilt, die jedoch bei *Sc. gibbosa* weit deutlicher sind. Bei dieser besteht die vordere Abtheilung aus vier mit einander verwachsenen Stacheln, welche vom Rande aus, wo sie als starke Crenulirungen mit ihren Spitzen frei hervortre-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ten, als starke Leisten bis zur Basis verlaufen; die mittlere trägt auf dem Rande vier ziemlich starke, gleich grofse spitze Zähne; die hintere ist die kleinste und am Rande crenulirt. Am innern Grunde dieser Abtheilung findet sich eine Grube, hinter welcher sich ein starker Zahn erhebt, zwischen welchem und dem ihm auf der andern Seite entsprechenden die schwache Erhebung liegt, welche die hintere Vertiefung von der Furche zwischen den Augen trennt. Die diese Vertiefung begrenzende Leiste setzt sich nach hinten in einen mit vier starken stumpfen Höckern gekrönten Kamm fort. Bei *Sc. bufo* ist die vordere Abtheilung des oberen Augenhöhlenrandes der von *Sc. gibbosa* ähnlich, doch ist die Crenulirung am Rande weniger deutlich; die mittlere ist sehr lang, besteht aus einer langen glatten Leiste, die nur hinten in einen kleinen Zahn ausläuft; die hintere wird durch einen einzigen sehr starken Zahn gebildet. Die Leiste, welche die hinter den Augen gelegene Vertiefung begrenzt, ist schwächer als bei *Sc. gibbosa*, und ihre Fortsetzung nach hinten trägt nur zwei von einander entfernte, ziemlich stumpfe Zähne. Die übrige Armatur des Kopfes stimmt recht gut bei beiden Arten überein, nur könnte man wohl noch als Unterschied angeben, dafs der Dorn an der Nase (l'épine nasale Cuv. Val.) verhältnifsmäfsig bei *Sc. gibbosa* viel kleiner ist, wenn gleich er ebenfalls crenulirt erscheint. Eine Vergleichung der Hautlapen, welche bei *Sc. gibbosa* in grofser Menge die verschiedenen Theile des Körpers bedecken, kann ich nicht anstellen, da sie an den vorhandenen Exemplaren von *Sc. gibbosa* zum Theil, an dem von *Sc. bufo* aber fast ganz fehlen.

Die Färbung der beiden Arten stimmt, soweit sich dies nach Weingeist-Exemplaren bestimmen läfst, in sofern überein, als sich auf hellerem Grunde dunkle braunschwarze Binden und Marmorirungen finden. Unterschiede möchten folgende sein. Auf der Schwanzflosse findet sich bei *Sc. bufo* eine dunkele Querbinde am Hinterrande, eine zweite in der Mitte, und die Andeutung einer dritten am Grunde; bei *Sc. gibbosa* finden sich nur zwei Binden aber breitere, eine am Hinterrande, die andere am Grunde der Schwanzflosse. Die Bauchflossen sind bei *Sc. gibbosa* weit dunkler gefärbt und haben nur wenige helle Flecke, besonders nach dem Grunde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu. Die Brustflossen haben auf der äufseren Fläche bei *Sc. bufo* drei Querbinden, bei *Sc. gibbosa* nur zwei, von denen die stärkere fast ganz an den Rand gedrängt ist. Als Hauptmerkmal zwischen beiden Arten mufs man aber, da es bei der Bestimmung am klarsten in die Augen fällt, angeben, dafs bei *Sc. gibbosa* die Achsel der Brustflossen gelblich ist, mit dunkelbraunen Flecken, wogegen sie bei *Sc. bufo* dunkelbraun ist mit milchweifsen Flecken.

Was die Zahl und das Verhältnifs der Flossenstrahlen anlangt, so finden sich auch da einige Verschiedenheiten:

Sc. bufo D. 12—10. A. 3. 5. P. 20.

Sc. gibbosa D. 12—10. A. 3. 5. P. 17. vel 18.

Die Rückenflosse hat bei beiden Arten 12 Stachelstrahlen, von denen der erste nur etwa halb so lang ist, wie der zweite. Der vierte ist der längste und von da an nehmen sie etwas an Gröfse ab. Bei *Sc. bufo* ist der zwölfte etwas länger als der vorhergehende, bei *Sc. gibbosa* aber ist der zwölfte fast noch einmal so lang wie der elfte. Merkwürdig ist es, dafs Schneider sowohl in Bloch's Systema, wie Cuvier und Valenciennes die Zahl der weichen Strahlen der Rückenflosse auf neun angeben, obgleich bei allen vier vorliegenden Exemplaren zehn vorhanden sind. In der Afterflosse beider Arten finden sich drei Stacheln, von denen in beiden der erste kaum die Hälfte des zweiten an Länge erreicht, in dem Verhältnifs des zweiten und dritten jedoch liegt ein Unterschied. Bei *Sc. gibbosa* sind beide fast gleich lang und gleich stark, bei *Sc. bufo* dagegen ist der zweite etwas länger und übertrifft den dritten bedeutend an Stärke. Cuvier und Valenciennes thun also der Blochschen Abbildung Unrecht, wenn sie ihr vorwerfen, man habe vernachläfsigt die Gröfse des zweiten Stachels der Afterflosse anzudeuten. In den Brustflossen hat das vorliegende Exemplar von *Sc. bufo* zwanzig Strahlen; die von *Sc. gibbosa* stimmen nicht ganz überein; es finden sich nämlich in dem Exemplare des Grafen v. Bork achtzehn, in denen von Bloch und von Meyen dagegen nur siebenzehn.

Jedenfalls glaube ich durch diese genaue Vergleichung aufser Zweifel gesetzt zu haben, dafs die Bloch'sche *Sc. gibbosa* als gute von *Sc. bufo* verschiedene Species aner-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kannt werden müsse. Man kann vielleicht bei ihrer grofsen Verwandtschaft sie als sich ergänzende Species im Indischen und Amerikanischen Meere ansehen.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

3. *Mugil cephalus Bloch.*

In Cuvier und Valenciennes Hist. nat. XI. p. 65. (Octavausgabe) findet sich folgende Bemerkung: „da Bloch nicht die Species unterschieden hat, so ist es schwer genau zu sagen, welche sein *Mugil cephalus* war, seine Figur scheint dem *Mugil capito* zu gleichen, aber der Suborbital- und der Maxillarknochen sind nicht genau genug angegeben, und es ist nicht möglich gewesen, sein Original zu finden.“

Dafs Bloch unter dem Namen *Mugil cephalus* mehrere Arten verwechselt hat, ist gar keinem Zweifel unterworfen, wenn man seine noch vorhandenen Exemplare mit einander vergleicht. Es sind deren fünf getrocknete, freilich sehr schlecht erhaltene, und drei in Weingeist in einem Glase vorhanden. Auf seine Beschreibung passen alle Exemplare, und es möchte sich wohl kaum der Mühe verlohnen, zu bestimmen, welche Art der von ihm Taf. 394. abgebildete Fisch vorstellen soll. Dafs diese Abbildung nicht zu den genausten gehört, geht schon daraus hervor, dafs die Strahlen in der ersten Rückenflosse gleiche Zwischenräume haben, was doch bei keinem einzigen *Mugil* der Fall ist, im Gegentheil sind die drei vorderen Strahlen auffallend genähert. Uebrigens stimmt doch die Abbildung zu einem unserer von Bloch herrührenden getrockneten Exemplare so gut, dafs ich mit Bestimmtheit annehmen zu können glaube, dasselbe habe der Bloch'schen Abbildung als Original gedient. Es ist das am besten erhaltene, zugleich das gröfseste und gehört offenbar der von Risso aufgestellten Art *Mugil auratus* an, wie es auch schon Valenciennes erkannt hat, der offenbar dies Exemplar meint, von dem er l. c. p. 65. angiebt, Bloch habe es von Lissabon durch den Grafen v. Hoffmannsegg erhalten. Drei andere trockene Exemplare und die Weingeistexemplare gehören der Art *M. capito* an, und das noch übrige trockene Exemplar ist ein *M. saliens Risso.* Demnach verwechselte Bloch drei Arten unter dem Namen *M. cephalus*, während er den echten *M. cephalus*, den er von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Küste von Guinea erhalten hatte (vergl. Cuv. Val. Hist. nat. d. poiss. p. 101.) als neue Art *M. tang* beschrieb und abbildete. Diese Abbildung ist freilich sehr schlecht, die im Bloch Systema ed. Schneider gegebene Abbildung des *M. tang* ist offenbar nur Copie der Bloch'schen im verjüngten Maafsstabe.

Landeskulturdirektion Oberösterreich; download www.ooegeschichte.at

4. *Cossyphus Anchorago* (*Sparus Anchorago Bloch.*)

In dem Artikel Tautoga fasciata (Cuv. et Val. Hist. nat. des poissons XIII. p. 307.) finden wir folgende Bemerkung von Valenciennes: J'avais cru que l'on devait aussi en rapprocher le Sparus anchorago de Bloch pl. 177*); mais j'avoue que ce rapprochement ne me parait pas possible; en même temps je suis obligé de dire que j'ignore tout-à-fait à quelle espéce il faut rapporter cette figure, qui est peut-être celle d'un labre ou d'un cossyphe.

Dieser Zweifel würde wohl nicht leicht gehoben werden können, wenn sich nicht das Bloch'sche Original-Exemplar in Weingeist noch im hiesigen Königl. Zool. Museo befinde. Wenngleich dasselbe nicht eben schön erhalten ist, indem es mehrfach genäht und geflickt ist, so befindet es sich doch in einem solchen Zustande, dafs man auf den ersten Blick erkennt, dafs es der in Rede stehenden Abbildung von Bloch als Original gedient habe. Dieselbe ist im Ganzen recht treu zu nennen; besonders charakteristisch ist die Gestalt der vorderen grofsen Zähne, welche Veranlassung zu dem Namen gegeben hat. Die Form der Schwanzflosse weicht in sofern ab, als sie abgerundet erscheint, wogegen sie auf der Tafel mondförmig ausgeschnitten dargestellt ist; das mag jedoch darin liegen, dafs diese Flosse an dem Exemplare stark verstümmelt ist, so wie denn der ganze Schwanz nur noch lose an dem Kürper hängt, und mittelst einiger Zwirnfäden angeheftet ist; sie mag wohl im completen Zustande der abgebildeten Form entsprochen haben. Was die Farben betrifft, so sind sie fast ganz ausgebleicht, indessen bemerkt man doch noch Spuren von den breiten dunkleren Querbinden, welche

---

*) *Sparus anchorago Bl.* steht auf der 276sten Tafel.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf der Abbildung angegeben sind. Von den Flecken auf der Rückenflosse ist kaum noch eine Spur vorhanden. Die Seitenlinie stimmt gut mit der Abbildung. Aufserdem spricht für die Richtigkeit des Exemplars die Etiquette, welche den Fisch als von Bloch herstammend bezeichnet, und den Bloch'schen Namen *Sparus anchorago* enthält. Uebrigens stimmt die Bloch'sche Beschreibung (Naturgeschichte der ausländischen Fische V. p. 108.) vollkommen mit dem Exemplare. Als Fundort wird das Mittelmeer angegeben, ob das seine Richtigkeit hat, lasse ich dahingestellt.

Nachdem wir uns so überzeugt haben, dafs wir es mit dem ächten Bloch'schen Exemplare zu thun haben, kommt es nur noch darauf an, den Fisch zu bestimmen. Dafs derselbe der Gattung *Cossyphus* angehört, zeigt auf den ersten Blick die Zahnbildung. Hinter den sehr starken vordern conischen Zähnen finden sich in mehreren unregelmäfsigen Reihen die der Gattung eigenthümlichen kleinen runden körnigen Zähnchen, welche man auch in der Abbildung ziemlich deutlich angegeben findet. Unter den Arten des Cuvier u. Valenciennes'schen Werkes ist aber keine, welcher man den Bloch'schen Fisch zuzählen könnte. Viele Aehnlichkeit hat er zwar mit dem *Cossyphus bodianus Cuv. Val.*, und jedenfalls ist er mit ihm am nächsten verwandt, indessen unterscheidet er sich doch von ihm sehr auffallend.

Die vorderen Zähne sind sehr stark entwickelt. Im Oberkiefer finden sich ganz vorn zwei von etwa drei Linien Länge; diese sind nach unten und vorn gerichtet und etwas gekrümmt, hinter ihnen findet sich im Abstande von etwa einer Linie jederseits wiederum ein ähnlicher Zahn, der jedoch nur etwas über eine Linie lang ist. Zwischen und hinter den beiden gröfseren Zähnen finden sich zwei kleinere, die gleichsam als die ersten von den hintern körnigen Zähnen angesehen werden können, vor denen sie sich jedoch durch ihre Gröfse auszeichnen. Im Unterkiefer stehn vorn dicht neben einander vier sehr starke conische Zähne, von denen die äufsern nach oben und aufsen gekrümmt sind. *Cossyphus bodianus* dagegen hat in jedem Kiefer vier conische Zähne, von denen jedesmal die inneren die kleineren sind. Der Suborbitalknochen ist bei *C. anchorago* viel breiter und länger, so dafs

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Entfernung des Mundwinkels vom Auge mehr als zweimal den Durchmesser des Auges beträgt, wogegen diese Entfernung bei *C. bodianus* den Durchmesser des Auges nur wenig übertrifft. Während bei letzterem die Bauchflossen gerade unter den Brustflossen, und fast noch ein wenig vor ihnen entspringen, und nur eben bis zum After hinreichen, so nehmen sie bei *C. anchorago* etwas hinter den Brustflossen ihren Anfang, wie es Bloch in seiner Beschreibung ganz richtig angiebt, und sie ragen dafür nicht nur über den After, sondern sogar bis über den Anfang der Afterflosse hinaus. Die Höhe des Körpers ist nur dreimal in der ganzen Länge enthalten, wogegen dies Verhältnifs bei *C. bodianus* wie 1:4 ist. Eine detaillirte Beschreibung der Flossenstrahlen läfst sich nach dem vorhandenen Exemplare nicht füglich machen; jedoch kann wohl ohnehin die Art als hinreichend charakterisirt angesehen werden. Es versteht sich von selbst, dafs dieser Art der Bloch'sche Name erhalten werden mufs, und ich gebe das Thier als *Cossyphus anchorago* der Wissenschaft wieder.

Diagnosen der neuen Mäuse,

welche auf Darwin's Reise entdeckt wurden.

Beschrieben von

G. R. Waterhouse.

(Schlufs.)

Drei der Gattung *Mus* verwandte Arten zeigen eine geringe Modification nicht nur in der äufseren Gestalt, sondern auch im Zahnbau. Ihr Pelz ist weich, seidenartig; ihr Kopf grofs, die Vorderfüfse sehr klein und zart; Tarsus mäfsig lang und unterhalb kahl; Zahl und Proportion der Zehen wie bei den wahren Mäusen; Schwanz mäfsig lang und dicker behaart als bei den typischen Ratten. Ohren grofs, behaart.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv für Naturgeschichte

Jahr/Year: 1840

Band/Volume: 6-1

Autor(en)/Author(s): Troschel Franz Hermann

Artikel/Article: Über einige Bloch'sche Fisch -Arten 267-281